

se Id, Marschall der Herzogthümer, welchem die Reichsfahne, der Dannebrog, anvertraut war, ernstlich zum Aufschub; Junker Slenz, der die tiefen Marschwege kannte, war derselben Meinung; aber die andern Hauptleute der Garde wollten nicht warten, und die Gemeinen verlangten Beute zu machen. Nach Heide, hieß es, könne man schon kommen, und was das mit den dithmarsischen Bauern für Gefahr hätte! Die neblige Lust sei ihnen eben zur Ueberwaschung der Feinde günstig. Der König trat den Letzteren bei, und der Abmarsch ward beschlossen.

Meldorf erhielt eine Besatzung, der Kern des Heeres rückte aus, voran die ganze Garde mit Geschütz, mit Faszinen und Brettern, um die Wassergräben überschreiten zu können; laut erscholl ihre Losung: „Wahr' di, Bur, de Garr de kummt!“ Dann folgten die Mannschaften der Bürger und Bauern und endlich die Ritterschaft. Den Beschluß machte eine Menge von Wagen und Schlitten, theils mit Gütern von großem Werth, theils mit Geräthen und Lebensmitteln, zum großen Theil schon zugerichtet, beladen.

Es ging langsam vorwärts, aber gerade aus nach Norden; die Kasse sanken bis an die Knie ein; aber man tröstete sich, die Garde da vorne, die der dicke Nebel dem Auge ganz entzog, werde schon aufräumen.

Es war 1 Uhr Mittags, da sprachen plötzlich Hebrands Kugeln ihren rauhen Gruß aus der Schanze. Die ersten Schüsse rissen dem Junker Slenz, der voran ritt, seipen riesigen Begleiter von der Seite, und der überraschte Junker selbst sprengte in Eile zu seinem Hausen zurück. Um von dem schmalen Wege, der sie Alle den tödtlichen Geschossen aussetzte, auf das Feld zu kommen, legte man eiligst die langen Spieße über die Gräben und die Faszinen darüber; aber auch auf den Feldern sahen sie sich wegen der vielen Gräben und Zwischengräben dicht zusammengedrängt und fast außer Stande, eine Schlachordnung herzustellen. Dennoch wurde das Geschütz möglichst geordnet; man konnte aber nicht einmal die Schanze deutlich erkennen und mußte also die Steinkugeln so ins Blaue oder eigentlich ins Graue hineinschießen. Mittlerweile ward der Wind immer stärker, und der strömende Regen machte das Geschütz unbrauchbar. Da stürzten die Dithmarscher todesmuthig aus der Schanze hervor, um die feindlichen Geschütze umzuwerfen, wurden aber mit Verlust zurückgeschlagen. Bei einem zweiten Ausfall waren sie glücklicher. Es gelang ihnen, ein feindliches Geschütz in den Graben zu stürzen.

Da faßte der umsichtige Slenz den Entschluß, den Dithmarschern den Wind abzugewinnen, und die Umgehung ward zum zweiten Male mit aller Kraft versucht; denn es gab kein anderes Mittel, vorwärts zu kommen. Hebrand aber war nicht weniger umsichtig; er wußte auch recht gut, daß er es dahin nicht kommen lassen dürfe. Er rief daher den Seinen zu, daß es hier gelte. Und so drangen denn ihrer Drei- bis Vierhundert, langbärtige Männer nach Landesart, aus der Schanze hervor, Telfe mit der Fahne und dem Bilde des Sekreuzigten voran.

Zwar hatte das Häuflein eine Masse von vielen Tausenden vor sich; aber im Wasser und Morast, ganz erstarrt und zusammengedrängt, konnten sie ihre Macht nicht gehörig entfalten, und gerade ihre Menge war ihr Unglück. Die Dithmarscher warfen ihren schweren Brustharnisch, den Eisenhut und den Schild von sich, ja sie zogen selbst die schweren Stiefel aus. So